

Predigt aus dem Gottesdienst am 15. April 2018
Osterkraft – Aufstehen mitten am Tage
Pastor Gerhard Bothe

„Manchmal stehen wir auf, stehen wir zur Auferstehung auf, mitten am Tage. Es sind nicht theologische Texte gewesen, sondern Gedichte wie das von Marie Luise Kaschnitz, die mir vor einigen Jahren ein neues Verständnis von Auferstehung als *Auferstehung mitten im Leben* erschlossen haben.

Anders als die für den christlichen Glauben zentrale dogmatische Rede von der Auferstehung Jesu, die keine wirkliche Bedeutung für mein eigenes Leben gewonnen hat, drücken die Gedichtzeilen von Marie Luise Kaschnitz eine existentielle Erfahrung aus, die ich kenne: die Erfahrung, aus Dunkelheit, Verzweiflung, Trauer, Angst oder Hoffnungslosigkeit unerwartet wieder "aufzustehen". Mitten im Alltag und dem Gewohnten um mich herum für Momente aufgehoben zu sein in einer größeren Ordnung und einem Haus aus Licht.“

Liebe Gemeinde, dieses Zitat habe ich bei einer feministischen Theologin gefunden. Und auch wenn ich mich ja schlecht zu den Feministinnen rechnen kann (!), kann ich dort doch immer wieder etwas finden, was mich anspricht und was mir, auch religiös, weiterhilft. Zum Beispiel dies: Dass es Frauen, auch in der Religion, manchmal näherliegt, in ihrem Denken auf ihrer eigenen, handfesten, ganz persönlichen Erfahrung zu beharren. So dass sich die steilen Thesen der Theologie genau an diesen, den eigenen Erfahrungen messen lassen müssen und nicht umgekehrt. Zum Beispiel „Auferstehung“.

Die Ostergeschichten, das leere Grab, die kühne Behauptung, dass da Einer gegen alle Vernunft und Lebenserfahrung aus dem Grab auferstanden ist.

Nun ja – wie soll ich das glauben? Leicht ist das nicht.

Aber Aufstehen, nach Krisensituationen meines Lebens wieder in die eigene Kraft kommen, das kenne doch auch. Eine Krankheit, die ich überstanden habe, ein Engpass in der Arbeit, eine Beziehungskrise, ein Verlust – das ist wohl noch nicht das Alleräußerste, was die biblischen Geschichten von Ostern erzählen (im Glaubensbekenntnis auf die Formel gebracht *gestorben, begraben, am dritten Tage auferstanden von den Toten*)

Aber das Grundmotiv *Aufstehen* ist es eben doch auch. Und wenn Sie sich an solche eigenen Aufstehgeschichten in Ihrem Leben erinnern, dann werden Sie vielleicht auch persönlich das Gefühl haben: ein Wunder war es auch.

Dass ich wieder auf meine Füße gekommen bin.

Habe ich mich da eigentlich selber wieder auf die Füße gestellt, aus eigenen Kräften? Oder bin ich wieder auf die Beine gestellt worden, mehr aufgerichtet worden, von Menschen, die an meiner Seite waren.

Oder vom Leben selbst. Tiefen Kräften, die ich auch Gott nennen kann.

Ich denke, es sind solche Erfahrungen, die das Gedicht von Marie Luise Kaschnitz nachvollziehbar und auch kräftig machen.

Und so wie es in ihrem Gedicht schreibt, gibt es diese Form von Auferstehung auch mitten am Tage. Ich denke, das kennen Sie auch: Plötzlich, mittendrin in allem, ein Moment, und du fühlst dich herausgenommen aus allem – und du fühlst dich, nein du weißt dich geborgen.

So als hätte dich, wie in den alten Ostergeschichten, jemand in der Tiefe bei deinem Namen gerufen, und gesagt: fürchte dich nicht. Unmissverständlich.

Und dennoch leicht/ und dennoch unverwundbar/ geordnet in geheimnisvolle Ordnung/ vorweggenommen in ein Haus aus Licht.

Mystik im Alltag, könnte man sagen. Ich mag das sehr, diese Augenblicke. Diesen Geschmack von *Jetzt ist es da*. Manchmal verbunden und herbeigetragen von einer jetzt genau stimmigen Musik, einem besonderen Licht, einer bestimmten Tagesstunde, einer Tasse Tee, vielleicht auch einer Erinnerung - und auf einmal spür ich das, weiß ich das: Es ist immer noch alles gut und richtig so wie es ist.

Und ich kann, ich werde meinen Weg finden,

Und immer wieder einmal auch die Erfahrung: ich bin müde, erschöpft, zweifelnd, oder auch: ich habe mich, wenn auch im übertragenen Sinne, mal wieder richtig in die Ecke manövriert, auf die Schnauze gelegt. Und ein anderer reicht mir die Hand, richtet mich auf. Und ich kann weitermachen, erfrischt und vielleicht auch ein bisschen anders als vorher, lebensklüger und wachsamer.

Auferstehung mitten im Leben – Sie merken, dass ist mein Thema heute. Ich finde, es liegt in der Luft. Dass wir Ostern im Frühling feiern, hat ja seinen Sinn, und jetzt, wenige Tage nach Ostern (das ja auch dieses Jahr früh war) ist der Frühling endlich da. Ja, doch, auf wenn wir noch einige Aprilkurven drehen müssen, der ja macht, was er will – ist die Grünkraft draußen nicht mehr aufzuhalten. Wird ja auch Zeit!

Und ich merke, dass sich die Auferstehungskräfte auch in mir regen.

Frühlingsgefühle, von mir aus auch das, aber wenn das denn was mit sich Verlieben zu tun haben will, dann vielleicht erst mal in ein waches, liebevolles Verhältnis zu mir selbst eintreten.

Zuallererst mit der Frage: was will da jetzt in diesem Frühjahr in mir werden?

Was will da in mir auferstehen zu neuem Leben? Womit bin ich gerade unterwegs?

Und kann ich, was meine Religion mir dazu bietet, auch für mich in Anspruch nehmen?

Die feministischen Theologinnen, von denen ich eine eingangs zitiert haben, sind bei ihrem zweiten, genaueren Blick auf die Ostergeschichten darauf gestoßen, dass das griechische Wort, dass in der Bibel für Auferstehung gebraucht wird, dasselbe Wort, dass auch für Alltagserfahrungen verwendet wurde.

Auferstehung und Auferweckung, das ist vom Wort her gleichbedeutend mit Aufstehen und Aufwecken. Oder anders gesagt: Was immer mit dem österlichen Geheimnis der Auferstehung Jesu gemeint ist, mit dieser unfassbaren Osterkraft – es spiegelt sich in uns.

Selbst im Allerkleinsten und Alltäglichen ist es zu finden. Dass du jeden Morgen wieder aufstehst! Du könntest ja auch liegen bleiben. Ist ja manchmal auch ganz schön aber dann willst eben doch wieder auf, auf die Beine kommen. Was meldet sich da eigentlich, was für eine elementare Lebens - und *Immer wieder Aufstehkraft?*

Es gibt die biblische Geschichte von der Heilung des Gelähmten.

So kräftig und unverwechselbar erzählt, dass ein Romanschriftsteller, der ein ganzes Buch lang, dass ich gerade gelesen haben, die Evangelien für sich persönlich nachrecherchiert hat, zu dem Ergebnis kommt: das muss echt ist, das muss so oder jedenfalls ganz ähnlich passiert sein. Das denkt sich so keiner aus!

Der gelähmte Mensch in dieser Geschichte ist einer, der auf seine ganz eigene Weise nicht in seine Kraft kommen kann, vielleicht auch gar nicht kommen will. Weil er Angst hat vor dem, was dann ist, und was er noch nicht kennt.

Traut dem Braten nicht, wie man so sagt, und merkt nicht, dass er, oder sie selbst der Braten ist!

Gottvertrauen – so wie ich das verstehe, ist ja nichts anderes als ein Selbstvertrauen, das sich selbst auf die Spur kommen will, in der Tiefe.

Und dann hat dieser Gelähmte in der Jesusgeschichte guter Freunde/Freundinnen, die trauen sich was, und halten ihre Kraft nicht zurück, sondern steigen aufs Dach des Hauses, in dem Jesus gerade eine Rede hält, und steigen auch ihm aufs Dach! Sie schlagen ein Loch in die Decke, das nennt man entschlossene Kraft! Und lassen – Kinder lieben diesen Teil der Geschichte – den gelähmten Freund an Seilen direkt vor Jesus herunter, so dass alle anderen zurückweichen müssen und auf einmal hat der Gelähmte all die Aufmerksamkeit, die er wohl einerseits sucht und andererseits vielleicht auch scheut und fürchtet.

Aber dann - daran merkt man, dass es eine heilige Geschichte, ein Auferstehungsmoment ist, mitten am Tage – ist es eben gut. Jesus schaut ihn liebevoll an.

„Weißt du eigentlich, was du für gute Freunde hast?“

Und kann in diesem Augenblick wohl gar nicht anders als zu sagen:

Deine Sünden, was immer du denkst, dass sie sind, und wie du sie mit deiner Lähmung zusammen-denkst, sind dir vergeben.

Stille. Staunen. Größtmögliche Aufmerksamkeit.

Und dann nur der schlichte Satz: *Nimm dein Bett und geh!*

Das Weiche, indem du oft auch versunken bist, die Krücken, an denen du dich festhältst. Du brauchst sie nicht mehr. Komm in deine Kraft und trau deiner Kraft!

Und dass jetzt für einen Augenblick alles so zusammengekommen ist und du konzentriert in der Mitte – nimm das mit und lass deine Kraft von nun an eine konzentrierte und gerichtete Kraft sein!

Und der eben noch Gelähmte stellt sich neu auf seine Beine, nimmt sein Bett und geht vergnügt seine Wege. In der immer noch beliebten Kinderbibel von Kees de Kort eindrücklich ins Bild gesetzt, wie ich finde. (Auf Ihrem Liedzettel.)

Und jetzt die große Frage, die Preisfrage: Wo war das in meinem Leben?

War das auch in meinem Leben. Vielleicht muss ich ein bisschen graben.

Aber dann: *Halleluja*. Und was denke ich, was denkt ihr: was braucht es davon jetzt, da wo ich im Augenblick bin? Welche Schritte gehören für mich selbst dazu, was muss da zusammenkommen, welche Kräfte zusammenspielen – dass ich merke, dass ich spüre, in mir brennt es wieder.

Ich erinnere mich, wie die Seniorenkreis das erste Mal das Lied gesungen haben:

Freut euch des Lebens, solange noch das Lämpchen glüht. Und ich gedacht habe: das Lämpchen! Glüht immer noch und wenn du richtig zu pusten weißt, ist vielleicht die ganze Flamme wieder da.) Auch im Alter – und ja, das weiß ich inzwischen auch, nicht zuletzt von den SeniorInnen: eine Katze hat sieben Leben.

Und wenn du hinschaust, zeigt das Leben oft, auch in schwierigen Situationen – eine unglaubliche, zähe und beeindruckende Kraft.

Also noch einmal: Aufstehen, in die Osterkraft kommen – was für Schritte braucht es dazu, für dich für mich? Was könnten mögliche Schritte und Stationen dafür sein, dass ich, dass wir in den Frühling, in den eigenen Frühling hineinkommen?

Ich denke, ich nehme Sie noch einmal mit in eine andere biblische Geschichte. Als ich sie vorhin gelesen habe, habe ich wieder gedacht: Wie stark sie doch ist! Diesmal tatsächlich eine Ostergeschichte. Zwei Jünger auf dem Weg nach Emmaus. Und weil es eine Weggeschichte ist, vielleicht die schönste Weggeschichte, kann man ihren einzelnen Schritten und Stationen folgen.

Ihr Ausgangspunkt ist, wie es für Ostergeschichten nicht anders sein kann, ganz unten. Zwei Jünger haben in Jerusalem das Allerschlimmste miterlebt, die Kreuzigung ihres Herrn und Meisters. Wahrscheinlich können sie es noch gar nicht ganz fassen.

Und wir dachten doch, er würde Israel erlösen!

Gut, dass sie nicht allein sind. Sie sind zu zweit, sie können reden.

Über alles, was sie erlebt haben, heißt es in der Bibel. Das ist vielleicht der erste Schritt. Sprich mit jemanden über etwas, was dir wirklich wichtig ist.

Mit wem kannst du das?

Auf einmal findet sich ein dritter ein, der sie begleitet, ein Fremder. Aber er scheint sehr genau wahrzunehmen, wie schwer und belastet den beiden anderen zu Mute ist. Und er scheut sich nicht, ein Stück Weges mit ihnen mitzugehen. *Wahrnehmen*, das ist vielleicht immer das allererste. Und ein Stück *mitgehen*.

Und der Fremde fragt nach. *Nachfragen*.

Bist du denn der einzige, der nicht weiß, was in Jerusalem geschehen ist?

Was denn, fragt er ernsthaft und freundlich. Und sie erzählen.

Zuhören. Und weil jemand wirklich zuhört, für diesen Moment, fangen die beiden auch an, wirklich zu *erzählen*. Was sie bedrückt, die noch ganz ungeklärten Fragen, mit denen sie noch so ringen und noch gar nicht am Ende sind.

Und der Fremde hört zu, und denkt mit.

Gut, dass jemand damit drauf guckt mit einem frischen aber auch lebensklugen Blick. Und auf einmal gerät das, was den beiden verschreckten Jüngern noch so sinnlos und verworren erschien, in ein anderes Licht. Nicht, dass ihre noch so ganz frische Trauer damit vorbei wäre, aber da ist ein Lichtblick.

Offenbar kann die Geschichte, die sich in ihnen auf die ihnen einzig mögliche Weise festgesetzt hat, auch anders erzählt werden. In einen anderen, neuen Rahmen gestellt werden, *reframt* werden, wie die Psychologen heute sagen. Und zwar so reframt, in einen neuen Rahmen gestellt werden, dass sie wieder Hoffnung und Zukunft möglich macht.

Und dann, an der Weggabelung macht der Fremde eine Geste, dass er sich verabschieden will. Hier könnten sich, bietet er an, ihre Wege wieder trennen.

Wahrnehmen, mitgehen, nachfragen zuhören, erzählen, versuchen neu zu verstehen, einen neuen Rahmen für das Bisherige zu finden – das sind Stationen in dieser Geschichte auf diesem Weg in die Osterkraft.

Auch das wieder Loslassen ist so eine gute Kraft. Nein, der Fremde hält sie nicht fest. Da bitten sie ihn, noch zu bleiben.

Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget.

Loslassen. Dranbleiben. Beides hat seine Zeit. Manchmal ganz nah beieinander.

Und dann erkennen sie den Fremden doch erst beim gemeinsamen Essen, als er ihnen das Brot bricht. Das ist geheimnisvoll und sehr berührend, finde ich. Sie erkennen den Fremden als Jesus. Aber dass sie ihn erst jetzt erkennen, dass ihre Augen bis dahin „gehalten worden sind, wie die Geschichte es ausdrückt, zeigt ja, dass er nicht mehr aussieht wie sie ihn in Erinnerung haben. Nun, er ist ja jetzt auch der Auferstandene, und damit hat er, nach den damaligen Vorstellungen, auch einen neuen Leib.

Aber vielleicht, denke ich mir, erkennen sie ihn auch an dieser Geste. So hat er das Brot gebrochen, gedankt, und mit ihnen geteilt. Und so wird es ihnen auch weiterhin im Leben begegnen, dass jemand mit ihnen das Brot bricht, dankt und ihnen reicht. Immer wieder, in neuen Gestalten und Gedichten. So wie es Herrmann Hesse in seinem Gedicht *Stufen*, wie ich finde, unnachahmlich ausgedrückt hat: *Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden!*

Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden! Das ist Osterkraft.
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde! Amen.